

Namaste!

Während wir in den vergangenen Monaten durch den Iran sowie Turkmenistan und Usbekistan geradelt sind, haben wir zahlreiche Mails erhalten, die wir jedoch erst kürzlich lesen konnten. Wir danken Euch allen ganz herzlich für die vielen lieben Zeilen, die uns riesig gefreut haben! Nun lassen wir Euch unsererseits wieder einmal eine kleine Bett- bzw. Bürolektüre zukommen.

Uns geht es super! Am 20. Oktober sind wir von Tashkent aus in unser „Winterquartier“, nach Indien, geflogen. Man könnte auch sagen, in die „Winterferien“, denn wir haben unsere Velos und das meiste Gepäck in Delhi deponiert, um den Subkontinent bis Ende Februar 2005 vorwiegend mit der Eisenbahn zu bereisen. Im März werden wir uns dann in Delhi um ein neues „Visasortiment“ bemühen...

Wir wünschen Euch für den November etwas von der Sonne Rajasthans und grüssen Euch herzlich!

Dagmar und Röbi

IRANISCHES KALEIDOSKOP

In der Islamischen Republik Iran...

...können wir am 21. August entgegen all unseren Befürchtungen bereits nach wenigen Minuten unsere Velos besteigen und losradeln. Zu verdanken haben wir dies einem pensionierten Touristenführer, der an der Grenze zur Türkei auf ein Paar aus dem Kanton Basellandschaft wartet. Er nimmt uns sofort unter seine Fittiche, umgeht mit dem Hinweis, dass wir Schweizer seien, ungeniert die Warteschlange vor dem Passbüro und holt beim Zollgebäude den zuständigen Beamten heraus.

...stehen wir jeden Morgen um fünf Uhr auf, um bei Sonnenaufgang im Sattel zu sitzen und je nach Streckenlänge die landesübliche Siesta nicht zu verpassen – das Thermometer klettert schnell bis 40°C.

...verwandelt uns der erste Geldwechsel sogleich zu Millionären. Da die verlangten Bar-US-Dollars nur in den wenigen Grossstädten in Rials umgetauscht werden können und die grösste Banknote etwa dem Wert von Fr. 1.80 entspricht (Durchschnittspreis für ein staatliches Hotelzimmer ist z.B. ca. 45 Franken), sind ab Tabriz unsere Velotaschen hauptsächlich mit Geldbündeln gestopft.

...ist es ratsam, einen grossen Bogen um die unzähligen, bewaffneten Revolutionswächter zu machen. Deren Tagewerk besteht ausschliesslich in der Überwachung der Einhaltung der islamischen Vorschriften. Ihr Auftreten, bei dem sie insbesondere am Passfoto der Ausländerin interessiert sind, ist mehr als rüpelhaft.

...rollen wir über fantastische, hervorragend asphaltierte Strassen – oft sogar mit Rückenwind.

...fallen nicht nur farbige Moscheen und Mausoleen, mit wunderschönen Kacheln verzierte Hauswände, und blühende Blumenbeete auf dem Mittelstreifen auf, sondern auch die mit greller Farbe auf sämtliche Hausmauern gepinselten Sprüche, die in jeder grösseren Ortschaft aufgehängten Märtyrerbilder von den im Iran-Irak-Krieg Gefallenen sowie die träumerischen Paradiesbilder, die dem iranischen Soldaten

klar machen, dass sein Feldeinsatz der direkte Weg ins Paradies sein wird, sollte er nicht wieder nach Hause zurückkehren können.

...stelle ich in meiner Radlerkluft, bestehend aus Kopftuch, langem, weitem Hemd und langer Hose, einen unglaublichen Blickfang dar. Die Männer verdrehen sich den Hals, fallen beinahe aus dem Autofenster oder versuchen, auf ihren 125er-Motorrädern mir möglichst nahe zu kommen. Wir werden wahre Meister im taktischen Velofahren – Röbi profiliert sich dabei als linker Aussenverteidiger.

...essen wir mit dem einheimischen Besteck, das sich auf Gabel und Löffel beschränkt, das einzige in den Restaurants erhältliche, aber immer köstlich schmeckende Hauptgericht: Huhn mit Reis. Für Abwechslung sorgen unsere inzwischen schon zur Tradition gewordenen Picknicks, während denen wir unter anderem Berge von Fladenbrot, Trauben, Pistazien und Muffins vertilgen.

...wird eine verstorbene Frau auf der Todesanzeige, die überall aufgehängt wird, als gesichtsloses Kopftuch im Kleinformat abgebildet - ein männliches Wesen hingegen mit einem grosszügigen Porträtbild.

...begegnen wir am selben Tag einem Reporter mit Motorroller, der uns am Strassenrand strahlend zwei kühle Fantas entgegenstreckt, einem iranisch/dänischen Velofan, der mitten auf der Strasse um uns herum einen Menschauflauf provoziert und uns unbedingt etwas Gutes tun will, zwei freundlichen Typen in einem schattigen Garten, die sich derart über Röbis Farsi-Bemühungen freuen, dass sie uns eine Flasche Wasser schenken, einem Oberschenkelgrabscher auf dem Motorrad und zum Schluss noch zwei iranischen Damen auf dem Mountainbike.

...sitze ich abends bei 28°C im Restaurant meinem „Herrn Gemahl“ gegenüber: Er trägt ein superleichtes Kurzarm-Sommerhemd, ich bin in Mantel und Kopftuch gehüllt. Möchte ich auf den Balkon unseres Hotelzimmers treten, muss ich Mantel und Kopftuch anziehen; haben wir ein Zimmer ohne Bad, muss ich für den Gang zum Lavabo oder auf die Toilette Mantel und Kopftuch anziehen; will ich duschen gehen, so ziehe ich mich an, als würde ich einen Winterspaziergang machen.

...spulen wir in 22 Tagesetappen 2140 Kilometer ab.

...ist im August und September Ferienzeit. Das bedeutet: Fahrt ans Kaspische Meer, mit dem Ziel, die heiligste Stadt des Landes, Mashhad, zu besuchen – genau wie wir. Die Grossfamilien quetschen sich in ihren weissen, iranischen Einheitswagen, auf dessen Dach bereits ein riesiges Bündel thront, oder legen sich auf die oft zweigeteilte Ladefläche - oben Hausrat, unten Passagiere - eines Pickups oder Lastwagens. Die Fahrt im Konvoi entlang der Küste kann beginnen. Bei einem der zahlreichen ursprünglich idyllischen, heute mit Müll überhäuftten Picknickplätze erfolgt der Halt des Tages. Der Teppich wird ausgerollt, mehrere Gaskocher sowie grosse Kochtöpfe werden bereitgestellt, und der 10 Kg-Reissack wird halb geleert. Nach dem stundenlangen Picknick bleibt der Abfall selbstverständlich an Ort und Stelle liegen, sonst müsste man ihn später womöglich noch aus dem Autofenster werfen. Gegen Abend wird gemeinsam mit allen anderen einheimischen Touristen im Park oder auf den breiten Trottoirs der nächsten Stadt das kleine, iranische Kuppelzelt aufgestellt. Geschlafen wird jedoch meistens unter freiem Himmel.

...werden wir unterwegs gelegentlich von Polizisten angehalten, die gerne ein kleines Schwätzchen mit Röbi halten. Fragen nach dem Woher und Wohin werden gestellt und die Strassenkarte wird bewundert. Ist auch noch die Frage nach unserem Zivilstand geklärt, dürfen wir wieder weiterfahren.

...stürzen sich Frauen in ihrer gesamten mehrschichtigen Strassenbekleidung in die Wellen des Kaspischen Meeres. An den wenigen zugänglichen Strandabschnitten wimmelt es von dunkel angezogenen Menschen. Doch in einigen Hotels sehen wir auch andere Bilder: Weibliche Hochzeitsgäste, die trotz Anwesenheit des Bräutigams Tschador, Mantel und Kopftuch weglegen und sich geschmackvoll frisiert und gekleidet präsentieren oder Teheranerinnen, die sich nur rudimentär an die einheimischen Bekleidungs Vorschriften halten – wieder mal etwas für Auge und Gemüt.

...sind nicht nur die Strassenbeläge top, sondern auch die Abflusskanäle derart solide, dass wir dreimal darin biwakieren.

...bedeutet der Einkauf beim Bäcker einen täglichen Höhepunkt. Röbi wird vor der Backstube, in welcher mehrere Männer barfuss, schwitzend und mehlbestäubt von morgens bis abends dasselbe Fladenbrot herstellen, sofort in die entsprechende Warteschlange - männlich, eins bis fünf Fladen - eingewiesen. Oft wird er als Erster bedient. Das Brot wird einem ofenfrisch, also brandheiss in die Hände gedrückt. Man lässt dieses daraufhin entweder sogleich zu Boden fallen und reiht es danach an der Hausmauer auf, steckt es an das bereitstehende Nagelbrett oder legt es auf einem vorhandenen Tisch aus. Dem Neuling, auf dessen Händen bereits Brandblasen spriessen, wird schliesslich von einem aufmerksamen iranischen Mädchen mit einem Stück Zeitungspapier ausgeholfen.

...durchqueren wir spannende, mit kleinen Siedlungen aus einfachen Lehmbauten unterbrochene Beckenlandschaften, sausen wir von 1500 M.ü.M. auf der von unzähligen Honigverkäufern gesäumten Passstrasse hinunter ans Kaspische Meer, strampeln wir Hunderte von Kilometern der dicht besiedelten Küste entlang, geniessen wir die Pausen am Rande duftender Reisfelder mit Blick aufs sattgrüne Alborz-Gebirge und lassen uns zuletzt vom gebirgigen Grenzgebiet zu Turkmenistan begeistern.

Pushkar (Indien), 10. November 2004